

Text der Andacht von Bonifatiuswerk-Generalsekretär Msgr. Georg Austen

Mit dem Propheten Haggai möchte ich mit Ihnen zurückgehen in die biblische Heilsgeschichte bis ins sechste Jahrhundert vor Christus. Für mich eine sehr spannende Zeit, auch im Alten Testament. Das Ende des babylonischen Exils. Wir erinnern uns, die Weltmacht Babylon hat Juda besiegt, der Tempel in Jerusalem ist zerstört. Das heißt, der geistige und geistliche Mittelpunkt ist vernichtet. 50 Jahre Exil. Die Führer wurden verschleppt. Die Assyrer besiegten die Babylonier und sind gleichzeitig Herrscher über Israel. Sie sind toleranter, gestatten freie Religionsausübung. Und die Situation Israels: Die alte Macht, das Bollwerk des Glaubens, ist verloren gegangen.

Wo sind neue Autoritäten? Man lebt in der Zersplitterung. Und in dieser Zeit lebt Haggai. Er sagt: Ein Neuanfang ist nur dann möglich, wenn ihr tut, was euch verbindet. Baut einen neuen Tempel, keinen alten Tempel. Und er wird herrlicher sein. Aber das Fundament ist das, was euch verbindet.

Lesung aus dem Buch Hagai 1,1–8

¹Im zweiten Jahr des Königs Darius erging am ersten Tag des sechsten Monats das Wort des Herrn durch den Propheten Haggai an den Statthalter von Juda, Serubbabel, den Sohn Schealtiels, und an den Hohepriester Jehoschua, den Sohn des Jozadak: ²So spricht der Herr der Heerscharen: Dieses Volk sagt: Noch ist die Zeit nicht gekommen, das Haus des Herrn aufzubauen. ³Da erging das Wort des Herrn durch den Propheten Haggai: ⁴Ist etwa die Zeit gekommen, dass ihr in euren getäfelten Häusern wohnt, während dieses Haus in Trümmern liegt? ⁵Nun aber spricht der Herr der Heerscharen: Überlegt doch, wie es euch geht! ⁶Ihr sät viel und erntet wenig; ihr esst und werdet nicht satt; ihr trinkt, aber zum Betrinken reicht es euch nicht; ihr zieht Kleider an, aber sie halten nicht warm, und wer etwas verdient, verdient es für einen löcherigen Beutel. ⁷So spricht der Herr der Heerscharen: Überlegt also, wie es euch geht! ⁸Geht ins Gebirge, schafft Holz herbei und baut den Tempel wieder auf! Das würde mir gefallen und mich ehren, spricht der Herr.

Gestatten Sie mir noch ein paar Gedanken zu Haggai, vielleicht auch einen Brückenschlag zu uns. Das Haus Gottes ist der Tempel. Er steht da für die Menschen, für Orientierung, Mitte und geistige Kraft. Und der Blick auf den zerstörten Tempel. Verlorene Orientierung und Autorität. Suche nach der Mitte und verbindende Gemeinschaft. *„Überlegt doch, wie es euch geht. Ihr seht viel, ihr erntet wenig. Ihr werdet nicht satt, zieht Kleider an, aber die Kleider halten euch nicht warm.“* Diese Bilder sitzen bei mir auch heute. Überlegt doch, wie es euch geht. Und vieles von

dem erfahren wir auch heute. Persönlich, in unserer Kirche und in der Welt. Denn wenn wir ehrlich sind: Viele waren noch nie so satt wie heute in unserem Land. Aber auch noch nie so übersättigt. Viele waren noch nie so reich in unserem Land, aber auch noch nie so habgierig. Wir hatten noch nie so schöne Häuser und so schöne, getäfelte Kirchen. Doch das Kleid wärmt die Menschen nicht mehr und sie kehren der Kirche zu Hunderttausenden den Rücken. Wir waren noch nie so versichert wie heute und trotzdem so verunsichert wie heute. Wir hatten noch nie so viele technische Kommunikationsmittel, soziale Medien bis hin zu KI. Und trotzdem werden wir immer beziehungsunfähiger. Und auch viele junge Menschen vereinsamen in einer kälter werdenden Welt.

Wir haben viele, die brennen für das Anliegen des Evangeliums, hauptberuflich und ehrenamtlich. Sie mühen sich ab. Und trotzdem: Was ist die Ernte? Wir sind so hoch entwickelt, aber wenn wir ehrlich sind, doch an so vielen Punkten am Ende. Ernüchternd und zugegeben plakativ in diesen wenigen Pinselstrichen. Ich glaube, der Prophet hat uns auch heute noch Wichtiges zu sagen: „*Geht ins Gebirge, schaff Holz herbei und baut den Tempel wieder auf.*“ Ins Gebirge zu gehen, heraus aus der Routine, das ist mühselig, aber notwendig. Genau das ist sein Auftrag. Nicht in Aktivismus zu verfallen, aber sich in Bewegung zu setzen, heraus aus theologischen Denkfabriken, festgefahrenen Strukturen, zementierten Kirchturmmauern und einer verbürgerlichten Kirche. Ran an notwendige Reformen. Und rein in den Diskurs und in den Dialog auch mit Andersdenkenden und Glaubenden. Was ist heute Lebensrealität? Und wie sieht Leben aus? Gehen wir gemeinsam ins Gebirge, in die Lebenswelt der Menschen.

Bei allen notwendigen Positionierungen sind wir eher dabei zu polarisieren. Nicht miteinander, oftmals gegeneinander zu gehen Jeder nur für sein eigenes Haus. Doch was ist das Stärkende, Tragende und Verbindende des christlichen Glaubens? Was braucht es heute für morgen? Einen ruhigen Ort und Personen, die in der Seelsorge, in der Beziehung verlässlich und erlebbar sind, nicht allein in Strukturen, Verwaltung und Finanzfragen. Und was haben wir dieser Welt als Mehrwert anzubieten? Wo und wie werden die Menschen in ihrer Lebenswelt durch die Botschaft des Evangeliums existentiell berührt? Das sind doch die Fragen, die uns betreffen. Und bei aller notwendigen Veränderung: Es geht nicht um mein, es geht nicht um unser Haus, sondern um das Haus Gottes. Ich habe manchmal den Eindruck: Wir bleiben beim zermürenden „noch“ stehen. Wie viele kommen noch zur Kirche. Wie viele werden die Kirche noch verlassen? Wer ist noch dabei? Wer versteht uns noch? Das klingt wie beim Testamentsverwalter oder bei Menschen, die auf einem sinkenden Schiff sitzen und sich streiten, ob der Anker rot oder blau gestrichen werden sollte. Die Zeichen sind deutlich und brauchen radikale, an die Wurzeln gehende Veränderungen: Bewegt euch mit dem nötigen Gottvertrauen. Ehrlich, weder zu perfekt noch zu bürokratisch. Geht hinaus zu den Menschen und zeigt draußen, was wir drinnen glauben.

Manchmal frage ich mich, auch als Mitarbeiter in der Kirche, ob wir selbst auf das vertrauen, was wir als Frohe Botschaft verkünden. Der Jesuit Kardinal Henry de Lubac hat einmal gesagt: „Nicht die Zukunft zu erraten ist wichtig, sondern zu sehen, was die Gegenwart fordert, nicht seine Chance zu berechnen, sondern seine Sendung zu bedenken.“ Und dazu sollte der heutige Tag hier in Paderborn ein Impuls sein, kein Handwerkskoffer voller Rezepte. Es geht darum, weiterzudenken, ehrlich zu sein, ins Gespräch zu kommen, zu vernetzen und auszutauschen, mit dem, was weitergeht. Gelassen. Konsequenz. Selbstbewusst. Und auch zu sehen, was ist denn das Wertvolle in unserer gelebten Tradition des Glaubens. Und womit müssen wir ins Gebirge gehen, um mit den Menschen das Haus Gottes in der Welt zu bauen. Und dabei kommt es nicht auf die Anzahl an, sondern darauf, dass die Wenigen oder weniger Werdenden etwas Wertvolles zu sagen und aus dem Glauben heraus etwas für das Gemeinwohl in der Welt beizutragen haben. Und damit möchte ich zum Schluss kommen.

Ich habe Ihnen ein kleines Faltspiel mitgebracht, wenn Sie es bitte in die Hand nehmen würden. Es ist von unserer Diaspora-Aktion in diesem Jahr. Vielleicht ein simples, einfaches, aber ermutigendes Wort, das in all den Ungleichzeitigkeiten, in all den Fragen und Unsicherheiten, die sich uns aktuell stellen und die wir erleben, Halt geben kann: „Stärke, was dich trägt.“ steht dort. Äußere Kraft im persönlichen Leben, in der Kirche, in unseren Gemeinden braucht innere Stärke. Lassen Sie uns hinschauen auf das, was uns verbindet und nicht nur auf das, was uns trennt. Was ist der tragende Grund? Und was müssen wir stärken? Schauen wir nicht nur auf die Defizite, sondern: Was braucht eine Stärkung, um heute in die Zukunft gehen zu können? Und wenn sie die Karte aufklappen, steht die Frage, die für unsere Kirche wesentlich ist und auch für alle Christen und Christinnen: Aus welcher Quelle entspringt meine Kraft? Wenn Sie die Karte noch einmal umklappen, haben Sie die Zusagen aus unserer Urkunde des Glaubens: „Denn bei dir ist die Quelle des Lebens. (Psalm 36,10) – Der Herr gibt dem Müden Kraft. (Jesaja 40,29)“. Und sie sehen unser Markenzeichen im Faltspiel: das Kreuz – Symbol für den Gekreuzigten/Auferstandenen. Das Kreuz steht für Halt, Kraft und Orientierung. Der, der letztlich Grund und Anstoß für uns ist, sein Evangelium in die Welt zu tragen, und wofür er gestorben und auferstanden ist, ist Jesus Christus selbst. An ihm können wir uns orientieren. Und klappen sie die Karte wieder um, entdecken Sie ein Gebet. So können Sie mit der Karte immer wieder neu anfangen. So wie der Glaube immer wieder (Neu-)Aufbrüche braucht. Unser Glaube und unsere Kirche sind etwas Dynamisches, nicht Statisches ist, sowohl lebensbiografisch, bei den Menschen, aber auch in der Gestalt unserer Kirche, die immer nur vorläufig sein kann und nie Mittel zum Zweck werden darf. Deswegen: „Stärke, was dich trägt.“